Nr. 30 1939

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Przegląd Niemiecki w Polsce

Wydawca: A. Dittmann T. z o. p., Bydgoszcz. — Redaktor odpowiedzialny: Johannes Kruse, Bydgoszcz.



„Hurra — endlich Ferien!"

Fot.: Nicolai

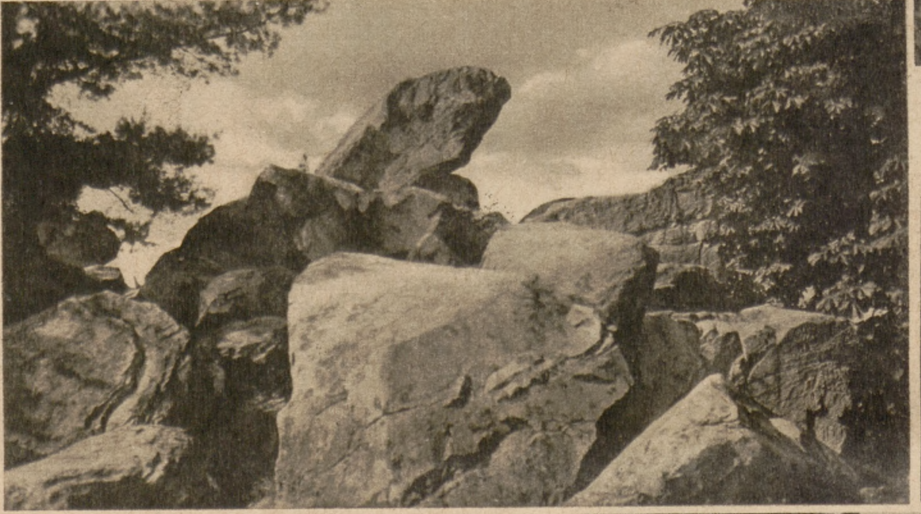
Für kurze Zeit darf sie Stenogrammblock und Schreibmaschine vergessen sein lassen

Auf Miete im Felsennest



Flieder und Schlehe wachsen in der engen Felsenstraße,
die einst eine richtige Straße war, denn links und rechts waren die Haustüren zu den merkwürdigen Felsenwohnungen

Bildbericht: R. O. Irmer



Nun sind wir den Felsenleuten von Langenstein mal aufs Dach gestiegen

Es sieht romantisch genug aus, als ob ein Riese es gebaut hätte. Überall findet man droben die Kaminlöcher. Da konnten gleich die Gärten, die auf dem Dache lagen, von unten geheizt werden

Deutschlands letztes Höhlendorf im Harz

Praktisch blieben die Langensteiner

Hatten sie sich auch schöne Häuser gebaut, so waren die Felsenwohnungen der Altvorderen als kühle Keller durchaus nicht zu unterschätzen



Die Leute waren durchaus nicht arm, sie hatten mit der Zeit sogar Eigenacker

Aber die nachfolgenden Geschlechter zogen es doch vor, richtige Häuser zu bauen. So ist Langenstein heute ein stattliches Dorf. Man sieht hier die strategische Bedeutung der alten Felsenfestung

Der Bischof von Halberstadt war ein Mann mit entschiedenem Geschäftssinn. Als im Dreißigjährigen Krieg die Schweden die Felsenfestung Langenstein bei Halberstadt berannten, da war es mit der Festung aus. Jahrhundertelang lagen in der Sandsteinburg ähnlich wie auf dem Regenstein bei Blankenburg Soldaten. Die Schweden räucherten sie aus, und der Bischof vermietete diese Felsenkaserne einzeln an Mietsleute. Für wenige Groschen konnte man sich eine Wohnung erstehen. Das war nach dem Dreißigjährigen Krieg, so gab es Mieter genug. Aber merkwürdig, den Leuten in dem Felsennest gefiel es so gut, daß etliche sich sogar eigene Häuser anlegten und nun ganze Geschlechter hier zur Welt kamen. Bis vor einem Menschenalter war das so, und noch heute können alte Leute in Langenstein dem Fremden den Ort zeigen, wo ihre Voreltern gewohnt haben. Damit wurde Langenstein zum letzten deutschen Höhlendorf.





Links: **Hier sieht man, wie die Leute auch später auf Felsen bauten**

und der Alte sonnt sich gern im Anblick der Wohnung seiner Voreltern und denkt, wie sein Vater vielleicht selbst noch in der Felsenwohnung zur Welt kam

Die Felsenwohnungen von Langenstein liegen in zwei Terrassen

Die untere Terrasse zieht sich unmittelbar am Bach hin. Sie zeigt, daß dies nicht die ursprüngliche Festung war, sondern die später gebauten „Eigenheime", als es den Mietleuten des Bischofs von Halberstadt droben in den Felsenwohnungen so gut gefiel

Alle helfen mit, die Ernte einzubringen



Ernte mit Maschinenkraft

Der Mähdrescher, der auf der rechten Seite die Halme geschnitten und auf der gegenüberliegenden Seite das leere Stroh und prall gefüllte Getreidesäcke abwirft, damit sie dann um so leichter gesammelt werden können



Kein Halm darf umkommen

Immer wieder bringen die Kinder einen Arm voll Ähren zu ihrem Sammelplatz



Das Korn wird eingefahren

Vesperpause während der Erntearbeit

Schwälmer Bauernmädchen in der weißen Erntetracht schenkt Kaffee ein



Eine fleißige Helferin des Bauern

Sie bündelt die geschnittenen Ähren



Die Sensenmänner vom Arbeitsdienst sind angetreten

Fotos: Münchener Bildbericht (1), Internationale Fotokorrespondenz (2), Hans Retzlaff (1), Weltbild (1), Dr. Hubmann (1)

Nur ein Tümpel

Verſteckt im Luch liegt ein winzig kleiner Tümpel, den der Lichtbildner gerade entdeckte

Erdkröten bei der Kopula

Auf dem Tümpelgrund ſonnt ſich die Sumpfſchnecke

Zutraulich freſſen die Fröſche den fetten Wurm von der Pinzette weg



Kaum zwei Zentimeter großer Jungkrebs, der unter Steinen aufgeſcheucht wurde

Fotos: Fotodienſt Holzapfel/Halke

Die werdenden Fröſchchen tummeln ſich behende in der Sonne

Im Luch gibt es Interessantes zu sehen

Es verlohnt ein Ausflug in die Riedwieſe, die wegen der teilweiſe ziemlich ſumpfigen Stellen von Menſchenbeſuch wenig zu erzählen weiß und gerade ob ihrer Unberührtheit ſo beſonders ſchön iſt . . .

Darum ſchätzt ſie der Naturfreund und bedauert den Weg der Kultur, die ein Luch nach dem anderen trockenlegt, um größeren Nutzen aus der Erde zu ziehen. Er weiß, was er dadurch verliert an urſprünglicher Lebensäußerung, deren Spuren er auf immer verborgeneren Pfaden folgen muß, weil die Kulturlandſchaft die Natur in ihre letzten Verſtecke drängt. Mit offenen Augen und geübtem Ohr hat er bald gefunden, was er ſucht, und die Orientierung war nicht einmal ſchwer, man braucht nur dem Quaken der Waſſerfröſche zu folgen oder dem melodiſchen Chor der Unken, und bald erkennt man auch zwiſchen dem hohen Riedgras die gelben Blüten der Teichroſe und der Sumpfdotterblume über ihren großen, laubfroſchgrünen Blättern.

Welch Leben in dem kleinen Waſſerloch. Zunächſt ſcheinen es nur Fröſche zu ſein. Das unerſättliche Geſchlecht verliert bald die Vorſicht, wenn man ſie mit dicken Regenwürmern lockt und wird ganz zutraulich. Eine Unmenge von Kaulquappen wimmelt im Waſſer, ſeltſam genug im augenblicklichen Zuſtand ihrer Metamorphoſe mit den ſchon gewachſenen vier Beinen und dem noch vorhandenen Schwanz. Unter ihnen ſieht man hin und wieder Molchlarven. Und noch eine andere und beſondere Entdeckung gelingt, auf die Platte zu bannen: Jungkrebſe — ein Zeichen dafür, daß unſer Tümpel von einem Bach durchfloſſen wird. Auch ſie Geſchöpfe, welche die Verborgenheit unter Steinen und dunklen Stellen vorziehen, aber aufgeſcheucht, dem raſchen Blitz der Kamera zur Beute fallen . . . Für den Kenner bemerkenswerter als die gleich ins Auge fallenden Tümpelbewohner ſind die unauffälligen Kleintiere, zu deren Entdeckung ſchon ein geübterer Blick gehört. Da huſcht die gerandete Jagdſpinne blitzſchnell über die Waſſerfläche, unter derem Spiegel man die Sumpfſchnecken über den Grund kriechen ſieht, während im Geſtrüpp der Pflanzen kirſchkerngroße Muſcheln durch ihre merkwürdigen Atmungsröhren auffallen.

Viel mehr noch gibt es zu ſehen. Der kleine Ausſchnitt möge anregen, ſelber zu beobachten. Ueberall entfaltet die Natur die Fülle der Erſcheinungen, deren Reichtum immer wieder den entzückt, der mit empfänglichen Sinnen ihr nachſpürt — und ſei es nur an einem Tümpel . . .



Friedlich ſpiegelt ſich in dem ſtillen Waſſer des kleinen Tümpels — dicht bewachſen mit Schilf und Gräſern aller Art — das Bild der Sonne

Doch unter der glitzernden Oberfläche wird ein ewiger Kampf ausgetragen. Über die Verkalkung durch das Kalkwaſſer ſiegt das immer ſich erneuernde Leben

Die Kamera iſt über dem Tümpel aufgebaut

Der grüngoldne Tod / Von Hans Wilhelm Smolik

Strahlend, funkelnd, blitzend steht die Sonne am wolkenlosen Himmel. Jauchzend kreist der Bussard über der kleinen Feldmark zwischen den sanften Hügelhängen. Die Luft über dem Streifen Roggen flimmert wie flüssiges Silber. Das Jubellied der Vögel schwingt sich über Feld und Wald und verkündet, wie herrlich das Leben ist. Es ist ein Tag wie er schöner und goldener nicht gedacht werden kann.

Und doch lauert der Tod nicht nur in den Krallen des Bussards, sondern hockt hinter jedem Stein und Grasbüschel, bricht aus allen Furchen und Rillen des Ackers. Gierig leuchten seine kleinen schwarzen Augen, prächtig schillert sein smaragdner Rock mit den goldenen Borten. Unheimlich schnell rast er auf sechs roten Beinen dahin, der grüngoldene Tod. Unersättlich ist seine Mordgier. Unwiderstehlich ist sein Angriff. Fürchterlich sind seine Waffen. Nie wieder hat sich der Tod in solch prächtiges Gewand gehüllt wie an jenem Tage, da er in die Gestalt des grüngoldnen Laufkäfers, des mordlustigen Goldschmieds, schlüpfte. —

Arglos trappelt der dickliche blauschwarze Mistkäfer über den Feldweg. Verführerischen Duft von frischem Pferdedung in der Nase. Wie eine kleine blitzende Dampfwalze schiebt er dahin und läßt seine Fächerfühler spielen. Da leuchtet es plötzlich hell in einer Wegrille auf, da fährt ein goldner Blitz jäh über den dicken Tollpatsch! Scharfe Klauen und reißende Kiefer packen den Umgeworfenen, der wild mit den sperrigen Beinen rudert, dem der braune Angstschweiß ausbricht. Spitze Dolche bohren sich in seinen Leib, ein ätzender Saft raubt ihm die Besinnung, aus und vorbei! In große Stücke zerreißt der goldgrüne Räuber sein Opfer und läßt es dann halbaufgefressen liegen.

Eine kleine Schmeißfliege war der einzige Zeuge des blutigen Dramas. Aber dieser Zeuge schweigt und freut sich noch der reichlichen Reste. Und während die Fliege noch lange Nachlese hält, ist der grüngoldne Tod schon über ein kleines hübsches Marienkäferchen hergefallen. Das arme Ding war vor Schreck stocksteif und wurde eine nur allzu leichte Beute des streifenden Räubers. —

Am Rande des Waldes huscht ein kleines, buntes Kerlchen dahin. Blauschwarz schimmern seine Flügeldecken, ziegelrot leuchten der Halsschild und der Kopf und die kleinen Beine. Jetzt stutzt der zwergige Käfermann. Feindgeruch! Achtung! Richtig, da saust er schon heran, der gefürchtete Goldgrüne! Der kleine Bombardierkäfer zittert vor Angst, dreht um und — knallt dem Angreifer ein bläulichweißes Gas ins Gesicht. Der Goldschmied fährt zurück. Die salpetrige Angstsäure des Kleinen widert ihn an. Aber die Mordgier siegt. Wieder springt er vor und wieder und wieder knallt und bombardiert der Kleine vor zitternder Angst. Der grüngoldne Räuber zuckt nochmals zurück. Und da er in diesem Augenblick eine fette Kiefernraupe entdeckt, läßt er von seinem kleinen Gegner ab und stürzt sich wütend auf die grünweiße Raupe.



„Hu — u — such' mich mal!“

Münchener Bildbericht

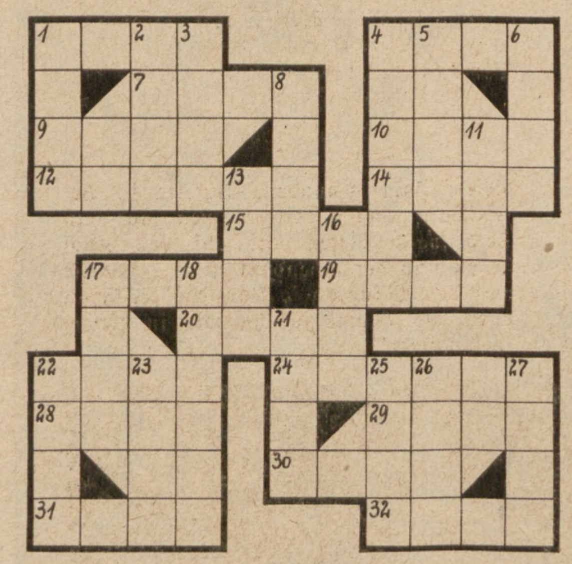
Und nun beginnt ein fürchterlicher und wilder Kampf. Die Raupe wehrt sich verzweifelt. Hoch bäumt sie sich auf, krümmt sich, schleudert den festgebissenen Räuber rundherum. Aber alle Tapferkeit ist umsonst. Wo der Goldschmied seine Kiefer eingeschlagen hat, da ist nichts mehr zu machen. Und wenn er auch selbst halb taumelig ist, er läßt nicht locker. Immer tiefer frißt er sich in den weichen, sich windenden Leib. Immer stärker ergießt sich sein ätzender Magensaft in die Wunde. Noch ein paarmal schlägt der braune Kopf der Raupe hoch, dann streckt sich der gepeinigte Körper. Und wieder knabbert der grüngoldne Tod sein Opfer nur ein wenig an. Seine Mordgier treibt ihn weiter.

Wehe der Schnecke, dem Regenwurm, der Insektenlarve, dem Artgenossen, wehe allen, die seinen Weg kreuzen. Der grüngoldne Tod kennt kein Erbarmen, kennt kein Maß, kennt keine Sättigung. Drahtwürmer, Tausendfüßler, Erdspinnen, alles greift er an. Und wenn er es allein nicht schafft, dann verdoppelt und verdreifacht er sich. Dann sieht sich das arme Opfer plötzlich einer ganzen Meute von grüngoldnen Teufeln gegenüber. Sonst aber springt er die schwächeren Brüder genau so mordgierig an wie jedes artfremde Beutetier. Denn dazu ist er auf die Welt gekommen, der grüngoldne Tod, um über alles, was da kribbelt und krabbelt, einherzufallen, es umzubringen und aufzufressen. Das ist sein Beruf, sein Handwerk, seine Aufgabe, sein Auftrag. Und er nimmt es heilig ernst mit diesem Auftrag. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist er unterwegs. Mutig, verwegen und draufgängerisch stürzt er sich auf jeden Gegner und schont sich selbst so wenig wie seine unglücklichen Opfer. —

Blutrot geht die Sonne unter. Lange Schatten werfen die Kiefern. Ein goldener Saum liegt jetzt über dem Roggenstück. Vorwitzig wagt sich ein junger Regenwurm aus der Kühle des Waldes auf den schmalen Wiesenweg. Hurtig schlängelt und schiebt er sich vorwärts. Er ist das letzte Opfer des grüngoldnen Todes. Eine Viertelstunde lang währt der ungleiche Kampf. Und keiner achtet des surrenden unb blitzenden Dinges, das da den Wiesenpfad herunterkommt. Ein schmatzendes und ein knackendes Geräusch — der radfahrende Bauernjunge weiß nicht, welches Drama er da beendet hat. Aber beide werden wieder auferstehen, der Regenwurm und der Goldschmied, werden in unzähligen Artgenossen weiterleben. Jeder nach seiner Art, jeder unermüdlich seine Aufgabe erfüllend.

ZUM RATEN UND KOPFZERBRECHEN

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Behältnis, 4. Vogel, 7. Zahlwort, 9. griech. Göttin, 10. Wohlwollen, 12. Flüssigkeit, 14. Südpflanze, 15. Kleintier, 17. unklarer Wein, 19. Gemütsregung, 20. Mißgunst, 22. Vortragsstück, 24. Männername, 28. Frauenname, 29. Alpenfluß, 30. Obstfrucht, 31. Gegensatz von „Tiefe“, 32. Wortgefüge.

Senkrecht: 1. Stadt in Rußland, 2. Körnerfrucht, 3. Verletzung, 4. Behältnis, 5. französische Festung, 6. Feldblume, 8. Totenlade, 11. Glutwallung, 13. Baum, 16. Planet, 17. Bruchstück, 18. Oper von Lortzing, 21. russ. Männername, 22. Fluß in Süddeutschland, 23. Hirschart, 25. Unterbrechung, 26. Sinnesorgan, 27. Überbleibsel.

Universitätsrätsel

Tuebingen, Breslau, Leipzig, Koenigsberg, Freiburg, Innsbruck, Wuerzburg, Marburg, Erlangen, Heidelberg

Obige Universitätsnamen sind untereinandergestellt seitlich so zu verschieben, daß eine senkrechte Reihe eine weitere deutsche Universität nennt.

Ergänzungsrätsel

Ge . . nn, Bl . . de, Sp . . re, O . . ate, K . . ter

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß 5 Wörter entstehen. Die eingesetzten Buchstaben aneinandergereiht nennen eine Strauß'sche Operette.

Silbenvorsetzrätsel

Schrift, Zeit, Sache,
Stand, Schellen, Schlag,
Blick, Schein, Hof,
Ordnung, Glanz, Teil,
Licht, Marsch, Wache,
Schnitt, Gabe, Messer.

Die Wörter jeder Reihe sind durch Vorsetzen der gleichen Silbe in solche von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen schwäbischen Dichter.

Kapselrätsel

Zimmerangebot, Postenkette, Pflaster, Stausee, Parkordnung, Naescherei

In jedem Wort ist ein kürzeres enthalten. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen großen Feldherrn.

Bei schwerer See

Den Kurs der Schute hielt der Mann — ein Mischwort zeigte, was er kann!

Problem



Welcher Text ergibt sich bei richtiger Lösung?

Umstellrätsel

Torf, Robe, Heim, Mann, Ast, Wand, Tanne, Fett.

Jedes Wort ist durch Umstellen der Buchstaben in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben, aneinandergereiht, nennen einen griechischen Staatsmann.

Buchstabenrätsel

a a a a a c c c d e e e e e h h h h h i i i i m m n n n o p p r r r s s s s s t t t u w z.

Aus den 45 Buchstaben sind 9 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben einen Wassersport nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Deutsche Stadt an der Donau, 2. Laubbaum, 3. orientalischer Titel, 4. männlicher Vorname, 5. zur Lachsfamilie gehöriger Fisch, 6. Oper von Hérold, 7. Weltstadt, 8. zeitgenössischer schlesischer Dichter, 9. Körperglied.

— —

Auflösungen a1s voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Makrele, 6. Bad, 7. Abend, 9. Ekel, 10. Ecke, 11. non, 12. Enkel, 13. sie, 14. Roman, 17. Reh, 19. Emil, 20. Kadi, 21. Samos, 22. den, 23. Rentner. — Senkrecht: 1. Mako, 2. Aden, 3. Ebene, 4. Leck, 5. Enke, 6. Benares, 8. Delphin, 12. ein, 13. Salon, 15. Omar, 16. Mime, 17. Rade, 18. Eder.

Magisches Quadrat: 1. Udet, 2. Dora, 3. Erle, 4. Tael.

Rebus: Schlichten geht über Richten. S(a)ch(t) LichteN geht über rich(En)ten.

Versteckrätsel: Minna von Barnhelm.



Diese Federplatte mit Vergißmeinnicht, die auf Samtbänder genäht sind, nennt sich auch „Hut“

Kleines keckes Strohhütchen mit heller Straußenfedergarnitur, die durch den bunten Blumentuff eine Aufmunterung erfährt

Der flache Strohteller wird ins Gesicht hineingezogen. Ein darunter ausgearbeiteter Kopf läßt ihn auf dem Kopf fest sitzen

Klein und GROSS

Betrachtungen über die sommerliche Hutmode

Wohin will der Hut mit der Dame, sagte man 1911, als die Wagenräder in Mode waren und bei windigem Wetter das Straßenbild aufgelöste Frauen zeigte, die mit ihrem Hut im Kampfe lagen, wie Don Quichotte mit den Windmühlenflügeln. Die Wagenräder sind wieder da, und wenn kleine Frauen diese tragen, so sieht ein solches Bild vom Balkon beispielsweise aus, als ginge die gewaltige Krempe mit der Dame spazieren, nicht umgekehrt. Aber auch anderes hat die diesjährige hochsommerliche Hutmode zu bieten: Den Hut — 20 Gramm schwer! Ein solches Gebilde würde der harmlose Mann eine Dekoration für die festliche Abendtafel nennen! Jedoch es ist der fesche Nachmittags- und Abendhut dieses Jahres, aus Kunstblumen und Federn entworfen. Aber auch vom Fischer hat's die Hutmode gelernt. Sie hat ihm die Netze ausgespannt und sie über den Sommerhut gelegt, und was die Fischer sich nicht träumen ließen, geschah: Das Fischernetz auf dem Damenhut verschönt die Frau. Die Blumenfreudigkeit dieses Jahres hat phantasiebegabte Hutmacherinnen auch angeregt, Blumenmuffs zu arbeiten, die statt der Handtasche getragen werden. Große Blumengeschäfte halten in diesem Jahr gebundene Buketts in Bereitschaft, welche die Damen auf ein Seidenband heften und auf den Kopf stecken und der Abendhut ist fertig. Nie war den Männern so klar, daß die Frau durch die Blume spricht, wie in diesem Hochsommer! Thaler.



Gitterschatten auf dem Gesicht verleihen den Hauch sommerlicher Romantik

Der Kopf dieses grobgeflochtenen Strohhutes strebt, sich verjüngend, nach oben

Handgenähter blau-weißer Strohhut mit weißem Spiegel

Bemerkenswert ist auch hier wieder die eigenwillige Form des Hutkopfes

Thaler-Sendler (6)





Links:

Große Hüte — ganz weiß oder mit farbigem Band-, Früchte- oder Federschmuck — werden für den Sommerabend bevorzugt

Rechts:

Der Kopf dieses großen weißen Kleiderhutes ist mit weißem Taft verhüllt, der in zwei aufragenden Schluppen endet



Ein versilberter Elch auf einer Bernsteintruhe,
das Wahrzeichen der Gruppe Memelland, im Triumphzug deutscher Kultur und deutscher Kunst Weltbild (2)



München feierte den „Tag der Deutschen Kunst"

Nachdem der Führer die große Deutsche Kunstausstellung mit einer Ansprache feierlich der Oeffentlichkeit übergeben hatte, machte er mit den Ehrengästen den ersten Rundgang. Rechts hinter dem Führer Reichsprotektor von Neurath, links von ihm Frau Prof. Troost, ganz links Dr. Goebbels und Minister für Volkskultur, Dino Alfieri, der als berufener Vertreter des befreundeten faschistischen Italiens den Feierlichkeiten beiwohnte Scherl (2)

Reigentänze im Nymphenburger Schloßpark

Mit dem Empfang der in- und ausländischen Presse durch Reichspressechef Dr. Dietrich im Nymphenburger Schloßpark war der Auftakt für den Tag der Deutschen Kunst gegeben



Rechts:

Das Symbol „Blut und Boden" —
eine andere Gruppe aus dem Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur"



Vorschau auf die Lingiade in Stockholm,

an der sich Deutschland mit 1000 Männern und Frauen beteiligt



Eine Medau-Gymnastik-Gruppe gehört zu den Teilnehmern
Sie übt hier am Meeresstrand beschwingte Laufschritte
Riebicke

Graf Ciano auf den Schlachtfeldern bei Santander

Der anläßlich seines Staatsbesuches in Spanien weilende italienische Außenminister legte an den Heldengräbern der gefallenen italienischen Freiwilligen Kränze nieder. Das Ehrenmal der italienischen Legionäre hat die Form eines großen „M" (Mussolini)



32. Wortgefüge.

sischen Nationalfeiertages fand auf der Pariser Paradestraße der Champs Elysées die traditionelle Militärparade vor dem Präsidenten der Republik, Lebrun, statt, an der sich auch britische Truppen beteiligten. Die in Dieppe gelandeten britischen Soldaten marschieren an einer Ehrenkompagnie der französischen Wehrmacht vorbei

Associated Preß Photo (2)





Baumstammübungen der Männer im Olympia-Stadion in Berlin
Atlantik

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.